

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Witzmann in Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Staba in Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1916 für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostliste Seite 416

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Abonnenten vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. Anfertigungsgelühr: die halbpaktene Kolonietzelle 20 Pf., Anfertigung von auswärts 30 Pf., im Fernverkehr 1 Mk. 20 Pf. Die Redaktion ist für die Anfertigung der Zeitung nicht verantwortlich. — Einzelne Nummern 10 Pf. Anfertigungsgelühr: die halbpaktene Kolonietzelle 20 Pf., Anfertigung von auswärts 30 Pf., im Fernverkehr 1 Mk. 20 Pf. Die Redaktion ist für die Anfertigung der Zeitung nicht verantwortlich.

Nr. 56.

Magdeburg, Dienstag den 7. März 1916.

27. Jahrgang.

Rußland als Befreier.

Immer deutlicher tritt, je länger es währt, die alles umwälzende Bedeutung hervor, die der Weltkrieg auch für die Verhältnisse auf dem Balkan hat. Die Jahrhunderte alte Rivalität zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn schien immer mehr einer einseitigen Vorherrschaft Rußlands auf dem Balkan Platz machen zu wollen, einer Vorherrschaft, die mit allen Mitteln der Bestechung, des Verrats, des Verbrechens erreicht wurde und sich doch den Nimbus der „Befreiung“ zu geben wußte.

Im Jahre 1877 hatte Rußland der Türkei den Krieg erklärt. Die Bestimmungen des Friedens zu San Stefano waren derartig, daß der Einfluß Rußlands bis dicht vor die Tore von Konstantinopel reichte. Allen Balkanstaaten erschien der Zar als „Befreier“ vom türkischen Joch. Rumänien, Serbien, Montenegro wurden für unabhängig erklärt, Bulgarien mußte zwar noch die Oberhoheit des Sultans anerkennen, aber es wurde zum autonomen Fürstentum ernannt und durch einen großen Teil Rumeliens erweitert, selbst das türkische Bosnien und die Herzegowina, die vor den Toren Oesterreich-Ungarns lagen, erhielten durch Rußlands Sieg ein Stück „Freiheit“: sie sollten unter türkischer Oberhoheit eine selbständige Verwaltung unter Garantie der Großmächte erhalten.

Diese Friedensbestimmungen waren nun freilich den europäischen Großmächten doch zu bunt. Der Berliner Kongreß trat im Jahre 1878 zusammen und revidierte den Friedensvertrag von San Stefano in einem Rußland feindlichen Sinne. Aber was war groß zu ändern? Die den neugeborenen unabhängigen Staaten Rumänien, Serbien, Montenegro zugedachten Gebietsveränderungen auf Kosten der Türkei konnte man zwar etwas einschränken, aber die Unabhängigkeit selber, die sie dem „Zarbefreier“ zu verdanken hatten, konnte man ihnen lediglich bestätigen. Wehmüßig so gestaltete sich

das Schicksal Bulgariens.

Das Stück von Ostmarien, mit dem Rußland das junge Fürstentum hatte vergrößern wollen, wurde der Türkei zurückgegeben, erhielt jedoch einen christlichen Gouverneur und eine selbständige Verwaltung. Bulgarien selber aber, das bis zum Russisch-Türkischen Krieg ein Bestandteil der Türkei gewesen, wurde als autonomes und steuerpflichtiges Fürstentum unter der Souveränität des Sultans mit christlicher Regierung und einer Nationalmiliz anerkannt. Bosnien und die Herzegowina endlich sollten von Oesterreich-Ungarn besetzt und verwaltet werden, ohne daß dadurch die Souveränitätsrechte des Sultans beeinträchtigt würden!!

Selbstredend war der „Zarbefreier“ über den Ausgang des Berliner Kongresses wütend. Er bedeutete immerhin eine wesentliche Stärkung des österreicherischen und auch englischen Einflusses auf dem Balkan. Auch war in den befreiten Balkanstaaten

Rumänien und Serbien

der russische Einfluß an sich schon nicht ohne Schranken. In Bukarest hatte es verstimmt, daß man den Teil von Bessarabien, der seit dem Krimkrieg 1856 rumänisch war, gewissermaßen zum Danke dafür, daß sich Rumänien sofort der russischen Kriegserklärung gegen die Türkei angeschlossen hatte, an Rußland hatte abtreten müssen, um im Austausch die minderwertige Dobruđa zu empfangen. In Serbien war von den beiden, sich heftig behandelnden Linien der Obrenowitsch und Karageorgewitsch gerade die mehr zu Oesterreich neigende Konkurrenz am Ruder. Der heutige Peter aus der glorreichen Dynastie der Karageorgewitsch saß noch in der

Schweiz und wartete, bis Milan aus der nicht minder glorreichen Dynastie der Obrenowitsch von der Bildfläche verschwände. Er mußte bekanntlich bis 1903 warten, wo Milans Sohn Alexander den Säbeln seiner Offiziere zum Opfer fiel. Erst von da an war

Serbien wieder das gefügige Werkzeug

in der Hand der russischen Diplomatie.

Um so größeren Nachdruck mußte Rußland darauf legen, daß das neue Fürstentum Bulgarien von vorn herein völlig unter seinen Einfluß kam. Am liebsten hätte man wohl den Plan, mit dem man später hervortrat, sofort durchgeführt, nämlich das Land durch einen russischen Statthalter im Namen des Zaren, der den Titel eines bulgarischen Großfürsten annehmen wollte, verwalten zu lassen. Indessen ganz so bequem ging die Sache doch nicht. Im Sommer 1879 wählte die bulgarische Notabeln-Versammlung zu Tirnovo auf Vorschlag Rußlands den Prinzen Batzenberg zum Fürsten von Bulgarien. Man glaubte, ein widerstandsloses Werkzeug in ihm zu haben, aber bald stellte sich das als Irrtum heraus. Nicht etwa, daß der Batzenberger eine ausgesprochen antirussische Politik getrieben hätte! Dazu war er natürlich vollkommen außerstande. Als einige Jahre später das Volk von Bulgarien stürmisch die Fortführung seiner Fürstenrolle verlangte, legte er trotzdem auf ein kurzes Telegramm des Zaren hin seine Fürstenwürde nieder, ging nach Oesterreich zurück ins Privatleben und heiratete eine kleine Schauspielerin. Aber er verriet doch einige Zeichen von Selbständigkeit, schon nach einer Regierung von zwei Jahren beging er seinen ersten Staatsstreich. Er ließ der Sobranje die Wahl zwischen seiner Abdankung und der Uebertragung der Vollmacht auf ihn, für 7 Jahre das Land unter Aufhebung der Verfassung zu regieren. Der Streich schlug, die Sobranje stimmte zu.

Hier setzte nun das russische Agententum ein und entfachte seine

unterirdische Betriebsamkeit.

Das Ziel war, den Fürsten durch eine Militärrevolte zu beseitigen, also genau so, wie im Jahre 1903 Alexander von Serbien beseitigt wurde. Einen unübertrefflichen Einblick in diese geheimen Machenschaften gestattet die Sammlung „geheimer Dokumente der russischen Orient-Politik 1881—1890“, die im Jahre 1892 in der Druckerei der auch heute vielgenannten Zeitung „Swoboda“ in russischer Sprache erschien. Der frühere Dragoman des russischen Konsulats in Rustschuk (Bulgarien), ein gewisser Jacobsohn, hatte sie den Archiven des genannten Konsulats und der russischen Gesandtschaft in Bukarest entnommen. Jacobsohn spielte in den Schriftstücken ebenfalls eine Rolle, und zwar eine keineswegs noble. Er war ein recht dunkler Ehrenmann, so wie ihn die russische Diplomatie für ihre Pläne auf dem Balkan brauchte. Er wurde übrigens von der Regierung Bäterchens später wegen Entwendung dieser Schriftstücke verfolgt, wodurch sie freilich nur die Echtheit der Dokumente auch ihrerseits nachwies.

An der Hand dieser amtlichen Aktenstücke, geheimer Briefe und chiffrierter Telegramme von russischen Gesandten, Departementsdirektoren, diplomatischen Agenten und Konsuln läßt sich die Tätigkeit dieser

Riesenorganisation strupelloser Verbrecher

Schritt für Schritt verfolgen. Man liest die Geldsummen, die von den amtlichen russischen Stellen zur Befreiung bulgarischer Offiziere angewiesen wer-

den, die sich bereit gefunden haben, ihren Landesherren umzubringen. Da wird gemeldet, daß die nach Bulgarien in der Verkleidung harmloser Fischer gesandten Geheimagenten den russischen Wirklichen Staatsrat Durnowo benachrichtigt haben, sie hätten bei der Untersuchung der Eisenbahnlinie Rustschuk—Barna endlich eine Stelle gefunden, an der sich die bestellte Entgleisung des fürstlichen Eisenbahnzugs wunderbarlich und mit „höchster“ Sicherheit durchführen lasse. Der Direktor der russischen Staatspolizei erhält die Anweisung, mit den Beamten seines Departements bei diesem Aktenstück behilflich zu sein. Gleichzeitig wird mitgeteilt, wo die Aktenstücke die nötigen Sprengstoffe und einen genau ausgearbeiteten Situationsplan beziehen können.

An einer andern Stelle taucht in den amtlichen Berichten der „Mausmann“ Nikolai Nowikow auf, der sich erbietet, den Prinzen Ferdinand, den Nachfolger des Battenbergers und jetzigen König von Bulgarien, mit Dynamit in ein besseres Jenseits zu befördern. Er bittet zu diesem Zweck um die Ueberlassung von Dynamitpatronen und um ein Handgeld von 50 000 Frank. Das Gut und Geld über diese ammutigen Geschäftsofferte zieht sich lange durch die erwähnten amtlichen Berichte hin, bis der Departementsdirektor eine abschlägige Entscheidung fällt, da Nowikow „das in ihm gefakte Vertrauen“ nicht gerechtfertigt hat.

Aus der Erwähnung des Prinzen Ferdinand von Soburg geht schon hervor, daß auch nach der Beseitigung des Battenbergers im Jahre 1886 und dem Eintreffen seines erwählten Nachfolgers, eben des Prinzen Ferdinand, die Ziele und Methoden der russischen Diplomatie genau die gleichen blieben. Das unglückliche Land sollte und durfte nicht zur Ruhe kommen. Immer neue

Rußische, Militärrevolten, Attentate, Bürgerkriege

sollten im Lande ausbrechen, damit Rußland endlich den Vorwand erhalte, als Rubestifter deswischenzutreten und das Land wenn möglich im internationalen Auftrag der Mächte zu annektieren oder wenigstens zu verwalten.

Wir wissen heute, daß die verbrecherische Spießbüchsenwirtschaft der russischen Diplomatie sich nicht nur auf die Balkanstaaten beschränkte. Es waren deutsche Sozialdemokraten, die — leider nicht unter dem Beifall aller deutschen Volksschichten — wiederholt das Treiben der Ochrana selbst in Berlin und andern deutschen Städten öffentlich an den Pranger stellen mußten. Und wenn es hier aus naheliegenden Gründen auch nicht um das Leben irgendeines Monarchen ging, so doch desto lebhafter um das Schicksal russischer Emigranten, die vor Bäterchens Freiheitsdurst geflüchtet waren. Wir wissen ferner, daß das verbrecherische Spießbüchsen sogar in Paris ein solches Aufsehen erregte, daß zeitweilig die öffentliche Erregung das dortige Nest auskehren mußte.

Aber wie trotz allem, was über die Agenten Bäterchens in Bulgarien bekanntgeworden, in Sofia das Denkmal des „Zarbefreiers“ prunkt, so führt heute die französische Republik an der Seite der zarischen Kosaken den Kampf um die „Befreiung Europas vom deutschen Militarismus“. Und Briand, Asquith und Sazonow wetzeln in salbungsvollen Reden über die großen Ziele dieses Kampfes um die „europäische Freiheit“.

Es ist gut und nützlich, auch in solchen Zeiten schwärmerischer Ideale nicht der brutalen geschäftlichen Taktiken zu vergessen, die zu den neuen Klängen eine allerding- raue Begleitung liefern. —

Krieg und Wirtschaftskrieg

Schon in den ersten Kriegsmonaten waren in England und Frankreich Stimmen laut geworden, die den militärisch-politischen Krieg auch mit Energie auf das wirtschaftliche Gebiet ausdehnen und vor allen Dingen über den gegenwärtigen Weltkrieg hinaus erhalten wollten. Es wurden schon damals besondere Programme für den engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß der Ententemächte auf wirt-

schafftlichem und handelspolitischem Gebiet entworfen zu dem ausgesprochenen Zwecke, Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht nur während des Weltkriegs zu bekämpfen und politisch und wirtschaftlich gründlich zu besiegen, sondern auch nach Beendigung des Weltkriegs zur wirtschaftlichen Ohnmacht zu verurteilen. Es war natürlich, daß diese Erwägungen in

den Ententemächten eine entsprechende Reaktion in Deutschland und Oesterreich-Ungarn hervorriefen, und daß man sich auch hier mit Programmen beschäftigte, die durch Erhöhung der Zollmauern, durch Erhöhung der Einfuhr zur See und durch die Verwirklichung des sogenannten geschlossenen Handelsstaats für die Zentralmächte eine völlige Abjurgation vom Weltmarkt herbeiführen sollten.

Dann bergingen Monate des Weltkriegs, wo diese wirtschaftspolitischen Zukunftsträume unter der Wucht der militärischen Ereignisse in den Hintergrund traten. Aber in den letzten Wochen sind sie wieder mit besonderer Deutlichkeit hervorgetreten. Es geht jetzt wieder von England ein spezialisierter Plan aus, die zukünftige Handels- und Finanzpolitik ganz konzentriert gegen die Zentralmächte zu orientieren. In der englischen Presse, besonders in der „Times“ und „Daily News“ werden die Pläne der Deffektivität unterbreitet, die die Einfuhr deutscher Güter auch nach dem Kriege verbieten und durch besondere Zollschranken so erschweren soll, daß sie sachlich unmöglich wird. Man hofft auf diese Weise auch die englischen Kolonien und die verbliebenen Länder an Großbritannien wirtschaftlich und handelspolitisch enger anzuschließen und andererseits die Anstrengungen, die Deutschland nach dem Kriege machen muß, den Weltmarkt wieder zu erobern, von vornherein gründlich zu zerstören.

In der „Times“ berichtet jetzt — wie schon kurz gemeldet — ein militärischer Mitarbeiter, daß in den nächsten Wochen Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien eine Erklärung unterzeichnen würden, wonach keine der vier Mächte ohne Zustimmung der anderen einen Handelsvertrag mit Deutsch-

land oder Oesterreich-Ungarn abschließen darf. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein solcher Vertrag zustande kommt, aber es erscheint uns ebenso wahrscheinlich, daß, er wie so viele andre Verträge, auf dem Papier stehen bleiben wird, weil die wirtschaftlichen Notwendigkeiten nach dem Kriege diese papierne Mauer glattweg überrennen müssen.

Es ist ganz zweifellos eine Utopie, Deutschland und Oesterreich-Ungarn als geschlossenen Handelsstaat abgeklärt und abgetrennt vom Weltmarkt hinzustellen und wirtschaftlich zu fördern, es ist aber ebenso eine Utopie, wenn die Entente glaubt, ohne Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihre eignen wirtschaftlichen Bedürfnisse auf die Dauer nach dem Kriege befriedigen zu können. Der Weltmarkt ist ein so enges Gefüge geworden und ist so sehr in seinen wirtschaftlichen Interessen verflochten, daß sowohl die deutsch-österreichisch-ungarische Eigenwirtschaft als auch die Absperrungstucht der Entente durch die Entwicklung von selbst zunichte werden müssen.

Der Weltkrieg wird sicher einmal zu Ende gehen, und nach ihm werden gerade die weltwirtschaftlichen Entwicklungen einen neuen großen Anstoß bekommen. Die ungeheuren Werte, die der Krieg vernichtet hat, müssen neu geschaffen werden, und dazu sind

alle technischen, industriellen und agrarischen Fähigkeiten aller Länder der Welt notwendig. Keine Zollschranken, keine politische Haß und keine aus dem Weltkrieg übernommene Feindschaft der Völker wird diese ökonomische Notwendigkeit verhindern können. Es braucht uns deshalb auch nicht sonderlich anzujagen, wenn jetzt in der Entente und umgekehrt in einigen deutschen extrem-agrarischen Kreisen gegenseitige Absperrungs- und Kampfprogramme für den Wirtschaftskrieg nach dem politischen und militärischen Krieg aufgestellt werden. Wir müssen nur dafür sorgen, daß über diesen Zukunftspänen für den Auslandmarkt nicht die noch wichtigeren Interessen des Inlandmarktes vergessen werden. Die Zentralmächte können eine nützliche und verdienstliche Wirtschaftspolitik auf dem Weltmarkt nur dann treiben, wenn sie im Innern selbst einen starken Rückhalt haben, und dieser Rückhalt ist nur möglich in einer reichlichen und gesunden Versorgung des Inlandmarktes. Dieser Inlandmarkt aber wird seinerseits wieder beherrscht von dem Konsum der Massen, und je mehr die Massen fähig sind, diesen Konsum und andererseits durch den gesteigerten Konsum ihre Arbeitskraft zu erhöhen, desto eher werden auch die Zentralmächte auf dem Weltmarkt durch die Güte ihrer Arbeitsprodukte den Kampf gegen sich bestehen. —

Was der Krieg bringt.

Gegenoffensive?

Man mußte damit rechnen, daß der kräftige Angriff auf Verdun nicht unbeantwortet bleiben würde. Französische und englische Blätter haben denn auch sofort gefordert, daß man der Verteidigung von Verdun Hilfe bringe, indem an anderer Stelle der Front zum Angriff auf die Deutschen übergegangen werde. Sicher hat es dieser Ermahnungen durch die Presse nicht erst bedurft, um die französisch-britische Heeresleitung zu einem solchen Eingreifen zu veranlassen. Denn sie hatte ja angeblich bereits alle Vorbereitungen für die neue große Frühjahrsoffensive getroffen und es wäre daher kaum verständlich, wenn sie ihre aufgespeicherten Kräfte nicht irgendwo zu Entlastungsmaßnahmen angezogen hätte.

Bei Ypern, in der Champagne und im Oberelsaß hat deshalb ein schweres feindliches Artilleriefeuer die neue Unternehmung eingeleitet. Die deutsche Heeresleitung hat von dieser heftigen Feuerfähtigkeit bereits mehrfach berichtet, insbesondere von dem englischen Vorstoß auf das sogenannte „Bastion“ bei Ypern. Auch auf das Dorf Douaumont haben die Franzosen immer wieder neue Angriffe angefocht. Der deutsche Sonnabendbericht, der nur in einem Teil unserer letzten Ausgabe veröffentlicht werden konnte und deshalb hier wiederholt wird, meldete über diese Kämpfe:

Die Kämpfe südlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, das „Bastion“ dem Feinde verblieben.

Die lebhaften Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an.

In den Argonnen scheiterte ein schwächerer feindlicher Angriff.

Weiterseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unterwundene Gefangene. Nach den beiden Aufräumungsarbeiten der Kampffelder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf

115 Geschütze,
161 Maschinengewehre.

Bei Oberjept (nordwestlich von Pfirt) versuchte der Feind vergebens, die ihm am 13. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

Der am Sonntag veröffentlichte Bericht meldet ein weiteres Artilleriefeuer:

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein, zwischen Maas und Mosel war die französische Artillerie dauernd sehr tätig und beschloß zeitweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Försterei Thiville (nordöstlich von Babonville) den Franzosen am 28. Februar entworfenen Graben vor umfassend dagegen eingeleitetem feindlichen Massenfeuer.

Auch die französischen Meldungen sprechen von heftigen Kämpfen, ohne jedoch das Einsetzen einer großen Entlastungsoperation anzudeuten. So meldet der amtliche Pariser Abendbericht vom Sonnabend:

Am Artois wurde ein feindlicher Versuch, uns aus dem Trichter zu vertreiben, den wir an der Straße von Neuville nach La Folie besitzen, abgewiesen. In den Argonnen beschossen wir in der Gegend südöstlich Vouvois deutsche Anlagen und zerstörten mehrere Unterstände.

In der Gegend von Verdun war den ganzen Tag über die Beschichtung auf dem linken Raasufer bei Cote 304 und Cote Die sehr heftig. Auf dem rechten Ufer unternahm der Feind nach einem gegen den Wald von Haubromont östlich der Cote Poivre gerichteten heftigen Feuer einen Angriff gegen unsere Stellungen, der durch unser Maschinengewehr- und Infanteriefeuer angehalten wurde. Barmittags glückte es den Deutschen, im Dorfe Douaumont, woraus wir sie durch einen Gegenangriff am Abend vorher vertrieben hatten, wieder Fuß zu fassen. Der Kampf um den Besitz des Dorfes, der erbittert geführt wird, wogt mit wechselndem Erfolg hin und her.

In Woivre mäßige Artillerietätigkeit auf beiden Seiten.

In Lothringen nahmen wir in der Gegend des Teiches von Thiville nach Artillerievorbereitung mehrere feindliche Grabenstücke in Besitz und machten etwa 60 Gefangene, darunter 1 Offizier, 2 Maschinengewehre und 1 Bombenwerfer blieben in unserer Hand.

Ausführlicher werden die Pariser Sonntagsberichte. Die nachmittags ausgegebene Meldung lautet:

In Belgien brach unsere Artillerie südlich von Combarthe einen feindlichen Graben zum Einsturz. In den Argonnen wurden zahlreiche Schiffe unserer Batterien auf Gräben und Verbindungswege des Feindes in der Gegend von Haute Chevanche und Bourcuisse, wo ein Brand verursacht wurde, abgebrannt.

In der Gegend von Verdun breitete sich der Kampf, der auf das Dorf Douaumont lokalisiert war, aus. Gestern Abend um 6 Uhr richtete der Feind nach einem heftigen Bombardement gegen unsere Linien vom Gehölz Haubromont bis zum Fort Douaumont einen sehr lebhaften Angriff, der durch unser Sperrfeuer und Infanteriefeuer zurückgewiesen wurde. Im Laufe der Nacht war die Beschichtung anbauern weiter sehr lebhaft auf unserer ganzen Front östlich der Maas sowie westlich vom Fort Somme und der Cote Die.

Die heftigen Kämpfe auf der Nordfront von Verdun und in der Woivre-Ebene bestätigt auch die am Abend ausgegebene Meldung:

Nördlich von Souffons richteten unsere Batterien ein Zerstörungsfener auf die feindlichen Werke. In den Argonnen beschloß unsere Artillerie feindliche Arbeiten in der Nähe des Weges von Binaville, nördlich von La Garazée und bei Haute-Chevanche.

Nördlich von Verdun sehr lebhaftes Bombardement, namentlich zwischen dem Gehölz von Haubromont und dem Fort Douaumont, doch erneuerte der Feind keine Angriffe in dieser Gegend nicht. Keine Veränderung beim Dorfe Douaumont, dessen unmittelbare Zugänge wir halten, kein Angriff im Gehölz östlich von Bacheraville.

Im Woivre starke Beschichtung in der Gegend von Freffines und östlich von Haubromont. Unsere Artillerie zeigte sich sehr tätig auf der gesamten feindlichen Front. Sie beschloß in Bewegung befindliche Truppen nördlich von Bacheraville sowie am Gehölz, in den Gräben und Zugängen von Loupumont. Einer unserer Flieger schweberte in der letzten Nacht mehrere Bomben auf den Bahnhof von Conflans, wo große Tätigkeit herrscht.

Clemenceau fragte in diesen Tagen in seinem „Sommeuchain“, wo denn die Entlastungsoperation bliebe, um die bedrängte Lage bei Verdun zu retten. Er hat wenig Hoffnung, daß die Truppen selbst dem deutschen Angriff Widerstand leisten könnten, und sieht den Fall der Festung voraus, wenn sich nicht an einer andern Stelle eine neue gewaltige Offensive entwickeln würde, die die deutschen Truppen davon abjoge, und die Energie und Kraft ihres Angriffs lahmlegen würde. Ob diese Entlastungsoperation bereits vorliegt oder sich erst ankündigt, kann man heute noch nicht beurteilen. Wohl aber kommt aus Paris heute die Nachricht, daß Clemenceaus Blatt verboten worden ist und acht Tage nicht erscheinen darf. Soll das die Antwort auf seinen Hilferuf sein? —

Im Osten.

Die großen Kämpfe um Verdun, bei Ypern und in der Champagne nehmen in diesen Tagen das Interesse aller in Anspruch. Im Verhältnis zu ihnen treten die Anstrengungen, die unsere Truppen im Osten gegen den an Zahl immer noch überlegenen russischen Gegner zu leisten haben, in der Deffentlichkeit zeitweilig zurück. Die deutsche Heeresleitung berichtete am Sonnabend von einem siegreichen Gefechte bei Baranowitschi:

In einem kleinen Gefechte wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Aljewitschi (nordöstlich von Baranowitschi) geworfen.

Am gleichen Tage berichtete der Wiener Generalstab:

Im Gebiet von Dubno versuchten die Russen gestern früh, das linke Ikwa-Ufer zu gewinnen. Sie wurden abgeschlagen.

Die in der feindlichen Presse immer wiederkehrende Nachricht von einer großen und glücklichen fortsetzenden russischen Offensive am Dnjepr und bei Czernowit ist selbstverständlich völlig unwar. Unsere Front hat dort seit einem halben Jahre keinerlei Veränderung erfahren.

Ueber einen russischen Angriff bei Muzt in der Nähe Dunaburgs findet sich im Sonntagbericht der deutschen Heeresleitung diese Meldung:

In der Gegend von Muzt konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unsere Feuer nicht zur Durchführung kommen.

Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Ueber die Lage am Balkankriegsschauplatz berichtet Wien, daß sie unverändert ruhig sei. Die Beute von Durazzo hat sich auf 34 Geschütze und 11 400 Gewehre erhöht, die den Italienern abgenommen wurden. —

Der „Möwe“ Heimkehr.

Am späten Sonnabend-Nachmittag wurden wir durch die amtliche Meldung von der glücklichen Heimkehr des deutschen „Geisterfahrers“ überrascht, jenes rätselhaften Kriegsschiffes, das neben einer Reihe anderer feindlicher Handelsschiffe den britischen Postdampfer „Appam“ kaperte und ihn mit einer Prisenmannschaft quer über den Atlantischen Ozean nach Amerika schickte.

Die „Appam“ hatte, wie seinerzeit ausführlich berichtet, für mehrere Millionen Mark Gold an Bord gehabt. Daran wird man lebhaft erinnert, wenn man jetzt den amtlichen Bericht des deutschen Admiralsstabs vom Sonnabend liest:

S. M. S. „Möwe“, Kommandant Korbettkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, ist heute nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt mit 4 englischen Offizieren, 29 englischen Seefeldaten und Matrosen, 166 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Araber — als Gefangene sowie einer Million Mark in Goldbarren in einen heimischen Hafen eingelaufen.

Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer an Bord gebracht und zum größten Teile versenkt, zum Hebern als Prise nach neutralen Häfen gesandt:

Corbridge	3687	Wentto-Reg.-Tonnen, englisch
Author	3496	„ „ „ „
Trader	3608	„ „ „ „
Ariadne	3035	„ „ „ „
Dromonby	3627	„ „ „ „
Farringsford	3146	„ „ „ „
Clan Macdowall	5816	„ „ „ „
Appam	7781	„ „ „ „
Westburn	3300	„ „ „ „
Horace	3335	„ „ „ „
Plamenco	4629	„ „ „ „
Edinburgh (Segelschiff)	1473	„ „ „ „
Sagon Prince	3471	„ „ „ „
Maroni	3109	„ „ „ „ französisch
Luzemburg	4322	„ „ „ „ belgisch

S. M. S. „Möwe“ hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küsten Minen gelegt, denen unter anderem das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ zum Opfer gefallen ist.

Der schneidige Hilfskreuzer, dessen Dufarenstreiche zur See ihm den Beinamen des deutschen „fliegenden Holländers“ eingetragen haben, vollendet aufs glücklichste seine abenteuerliche Fahrt, indem er durch die Kette der britischen Wachtschiffe hindurch den heimischen Hafen zu erreichen weiß. Aus der Nachricht, daß der am 10. Januar bereits gemeldete Untergang des englischen Linienschiffes „King Edward 7.“ auf eine von der „Möwe“ gelegte Mine zurückzuführen sei, kann man jetzt mit Sicherheit folgern, daß die „Möwe“ bereits seit Neujahr ihr für die Engländer gespenstisches Wesen trieb. Ihrer glücklichen Heimkehr wird sich jeder freuen. —

Der Seekrieg.

Wie der „clair“ auf Grund ihm zugegangener Nachrichten annimmt, müßten sich im Mitteländischen Meere mindestens 30 feindliche Unterseeboote befinden, wodurch die Gefahr einer Sperrung der Zufuhren sehr gesteigert werde.

Einer Lloydsmeldung zufolge wurde der englische Dampfer „Rothejan“ (2007 Tonnen) versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Post des holländischen Dampfers „Lubantia“ aus Südamerika mußte in England ausgeliefert werden. Flohbs meldet: Der englische Dampfer „Lentonian“ (4824 Br.-M.-L.) ist versenkt worden, die Besatzung ist gerettet.

In Livorno ist am Freitag der spanische Dampfer „Defidio“ mit der aus 17 Mann bestehenden Besatzung des schwedischen

Dampfers „Tarborg“ eingetroffen, der auf der Fahrt mit Kohlen nach Marseille im Golf du Lion von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot torpediert wurde.

Als Neben wird gemeldet, daß dort der englische Dampfer „Trevellan“ mit der gesamten Mannschaft und den 4 Passagieren des italienischen Dampfers „Giava“ eingetroffen ist. Die „Giava“ wurde von einem k. u. k. Unterseeboot zwischen Areta und Alexandria torpediert.

Ein erfundenes Seegefecht.

Aus Berlin, 4. März, wird gemeldet: Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ vom 26. Februar bringt auf ihrer ersten Seite unter großer Ueberschrift eine ausführliche Schilderung über ein Gefecht des deutschen Panzerkreuzers „Moon“ mit dem englischen Panzerkreuzer „Drake“. Das Weisheit soll Ende Februar 200 Meilen Ost-Süd-Ost von den Bermuda-Inseln stattgefunden und nach dreitägiger Dauer um 9 Uhr 2 Minuten mit der Niederlage von S. M. S. „Moon“ geendet haben. S. M. S. „Moon“ soll im Södegypten des siegreichen „Drake“ nach Fort Hamilton auf den Bermuda-Inseln gebracht worden sein. Außer dem deutschen Panzerkreuzer seien zwei weitere Briten mit 32 Offizieren und 719 Mann die Seite des kühnen Siegers gewesen. Der Bericht erzählt auch, daß auf englischer Seite der Leutnant Danforth und 18 Mann gefallen seien.

Wie von zutäubiger Seite hierzu mitgeteilt wird, liegt der deutsche Panzerkreuzer „Moon“ unbeschädigt in Kiel. Das ganze phantastische Märchen scheint erfunden zu sein zur Verhöhnung der durch die Taten S. M. S. „Blücher“ erregten Nerven des britischen Publikums.

Zentralisation der Einfuhr.

In den letzten Tagen hat der Bundesrat einige Verordnungen erlassen, die weniger in das innere wirtschaftliche Leben bedenklich eingreifen, als seine Voraussetzungen hinsichtlich der Einfuhr aus dem neutralen Ausland regeln sollen. Nach diesen Verordnungen wird die Einfuhr von Oelen und Fetten, von Kakao und ähnlichen Erzeugnissen sowie die Einfuhr aller Getreidearten, Hülsenfrüchte und die Einfuhr von Mehl, Schrot u. dergl. vollkommen zentralisiert an bestehende und neu geschaffene kriegswirtschaftliche Gesellschaften angeschlossen. Diese Gesellschaften stehen unter staatlicher Aufsicht, sind im wesentlichen mit staatlichem Kapital gegründet und verfolgen keinerlei Profitinteressen. Ihre Ueberträge werden bestimmten Reichsfonds oder wohlführenden Zwecken der Allgemeinheit überwiesen. Der Zweck ihrer Gründung ist aber nicht etwa, die Allgemeinnützigkeit oder die Wohltätigkeit zu unterstützen; sie sind auch nicht gegründet, um den innern Markt direkt zu entlasten und die hier in Frage kommenden Lebensmittel im Innern des Landes zu sichern oder ihren Bezug zu erleichtern. Worum es sich ausschließlich bei diesen Gesellschaften für die Zentralisation der Einfuhr handelt, das ist die wohnsinnige Preis- und Kontrolle auf den Märkten des neutralen Auslandes durch deutsche Einkäufer und Händler zu verhindern.

Diesem Uebelstand sollen die neuen Verordnungen zu Leibe gehen, indem sie die ganze Einfuhr und damit auch den ganzen Einkauf im Ausland unter eine einheitliche Regie bringen. Es ist klar, daß, wenn jede Einfuhr jetzt nicht mehr beliebig im Ausland nach den privaten Profitinteressen auf den Markt gebracht werden kann, sondern nur durch diese bestimmten Zentralgesellschaften, die die Waren nur zu einem bestimmten Preis abnehmen, daß dann die Konkurrenz und das Ueberbieten auf dem Auslandsmarkt eine Grenze erhalten. Denn es wird sich niemand mehr finden, der den andern überbietet, wenn er weiß, daß die Zentralgesellschaften, an die er seine Einfuhr zwangsweise abliefern muß, ihm nicht mehr zahlen als den bestimmten Preis. Neben diesen allgemein wirtschaftlichen Interessen spielt bei der Organisation der Einfuhr zweifellos auch die Regelung der Valuta eine große Rolle, um auch hierdurch zu verhindern, daß die deutsche Währung auf den Auslandsmärkten weiter sinkt.

Entweder — oder.

In der „Deutschen Tageszeitung“ steht eine „hochgeschätzte Seite“ auseinander, daß die Landwirtschaft auch in dieser Kriegszeit unter allen Umständen verdienen muß, denn man könne keinem Landwirt zumuten mit Verlust zu arbeiten. Unseres Wissens ist eine solche Zumutung auch von gar keiner Seite gestellt worden, wogegen sich die öffentliche Kritik wendete, das war — etwas anderes. Die „hochgeschätzte Seite“ der „Deutschen Tageszeitung“ erklärt nun ganz kurz und bündig:

Entweder läßt man der Landwirtschaft einen Gewinn, oder besser Reinertrag, der auch den kapitalarmen wie den unter ungünstigsten natürlichen Bedingungen arbeitenden Wirtschaften — und diese zusammen bilden jedenfalls die erhebliche Mehrzahl aller ländlichen Betriebe — die Aufrechterhaltung der Produktion ermöglicht; oder man führt eine steigende Einschränkung der landwirtschaftlichen Produktion noch bewußt herbei, neben der durch die Kriegsverhältnisse schon unvermeidlichen. In diesem letzteren Falle aber muß in irgendeinem Zeitpunkt die Nahrungsmitteldecke so kurz werden, daß an Stelle der Knappheit wirkliche Not tritt, mit ihrer natürlichen Folge für den ganzen Kriegsausgang. Ein Drittes gibt es nicht. Diese Alternative muß das deutsche Volk sich rückhaltlos klarmachen!

Dazu bemerkt der „Vorwärts“: An Deutlichkeit läßt diese Drohung, die man in dieser Zeit nicht gebührend fernzeichnen kann, allerdings nichts zu wünschen übrig.

Eine belgische Verfassungsfrage.

Zwischen der belgischen Regierung, oder vielmehr einigen ihrer Mitglieder und verschiedenen belgischen Parlamentariern ist in den letzten Monaten ein Konflikt ausgebrochen, der jetzt beilegt worden ist. Es handelte sich der Form nach um eine staatsrechtliche Frage. Dahinter stecken allerdings politische Gegenstände.

Das Gaager „Vaderland“ teilt einige Einzelheiten darüber mit, die die verfassungsmäßige Seite des Streitiges beleuchten. Der Gegenstand war der folgende: Die Mandate für die belgische Kammer haben eine vierjährige Dauer. Alle zwei Jahre wird ungefähr eine Hälfte des Parlaments neu gewählt. Man wäre unter normalen Umständen das Mandat der 1912 Gewählten im Mai d. J. erlösen. Was sollte aber in einem Zustand, wie dem jetzigen geschehen, wo Neuwahlen undurchführbar sind? Der Ministerpräsident De Broqueville berief sich auf den Wortlaut des Artikels 51 des Staatsgrundgesetzes, der bestimmt, daß die Mitglieder der Kammer in zwei Schichten für vier Jahre gewählt werden. Das heißt, die Mandate der 1912 Gewählten sollten verfallen, und da dann nur ein Nationalparlament übriggeblieben wäre, wäre das Parlament überhaupt seiner Rechte vollständig verlustig gegangen.

Dagegen wendete sich nun ein Teil der Parlamentariern, und zwar Abgeordnete aller Parteien mit Entschiedenheit. Denn wenn das Parlament jetzt auch nicht zusammenkommen kann, so ist die Volkvertretung bisher doch nicht ohne Einfluß auf die Führung der Regierungsgeschäfte geblieben. Es bestehen Komitees, zusammengesetzt aus den Parlamentariern, die sich derzeit in Frankreich, England und Holland befinden und die von der Regierung regelmäßige Mitteilungen verlangen und erhalten und die auch in geeigneten scheinenden Fällen der Regierung Vorschläge machen. Wäre es nach Herrn De Broqueville Wunsch gegangen, wäre die Regierung im Ernst jede parlamentarische Kontrolle losgeworden. Dagegen richtete sich nun der Einspruch verschiedener Parlamentariern, besonders auch der des liberalen Kammerpräsidenten Schollaert. Die Opponenten wiesen namentlich darauf hin, daß Belgien eine parlamentarische Monarchie sei, das Parlament also als wesentliche Staats Einrichtung betrachtet werden müsse.

Herr De Broqueville ist in dem Streite unterlegen, und zwar, wie es heißt, dank den konstitutioneller Auffassungen König Alberts. Diese Entscheidung wird ihre volle Bedeutung erst bekommen, wenn die Friedensfrage näher rückt.

Die neue Quittungssteuer.

Der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf eines Quittungsstempelgesetzes wird heute in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht. Ueber den Inhalt des Gesetzeswurfs erzählt Wolffs Bureau nachstehendes:

Dem Quittungsstempel sind grundsätzlich unterworfen alle Wertumsätze, die sich in einer Zahlung ausdrücken, mithin der gesamte Zahlungsverkehr, einerlei in welchen Formen er sich abwickelt. Es ist jedoch darauf Bedacht genommen, daß der sogenannte „bargeldlose Zahlungsverkehr“, an dessen Förderung ein gesamtwirtschaftliches Interesse besteht, auch durch den Quittungsstempel nicht härter als der Bargeldverkehr getroffen wird, wenn sich ein und derselbe Wertumsatz in der Mehrzahl bankmäßiger Uebertragungen vollzieht. Gegenstand ist beim Bargeldverkehr die Quittung über eine Geldzahlung oder Tilgung einer Geldschuld, beim bargeldlosen Verkehr im wesentlichen die Bescheinigung über erfolgte Ueberweisung des Abrechnenden Betrags an den endgültigen Zahlungsempfänger. Der Stempel, der bisher eine Sonderbelastung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ausgemacht hat, kommt mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Quittungsstempels in Wegfall.

Frei vom Quittungsstempel sind Zahlungen von 10 Mark und darunter. Der Quittungsstempel ist als Feststempel gedacht; er beträgt 10 Pfennig bei einem Betrag von mehr als 10 und nicht mehr als 100 Mark, 20 Pfennig bei Beträgen von mehr als 100 Mark. Abgesehen von Zahlungen bis zu 10 Mark sind eine Reihe von Zahlungen vom Quittungsstempel freigestellt, teils zur Vermeidung der doppelten Besteuerung, teils in Rücksicht auf die glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs, teils aus Erwägungen sozialer Natur. In letzterer Beziehung kommen vor allem folgende Steuerbefreiungen in Betracht: Arbeits- oder Dienstlohn, Gehalt, sonstige Dienstbezüge, Ruhegehalt, Witwen-, Waisen- und Sterbegeld; Zahlungen auf Grund der Lebensversicherung, Zahlungen auf Grund der gesetzlichen Unterhaltspflicht, Unterhaltungen, Krankengelder und ähnliche Zahlungen aus öffentlichen, privaten und nicht auf den Gewinn der Unternehmer berechneten Kassenanstalten; Zahlungen für Wohnungsmiete, sofern der Mietszins auf 1 Jahr berechnet, 300 Mark nicht übersteigt.

Die Durchführung des Grundgesetzes, daß — von den vorher bezeichneten Ausnahmen abgesehen — der Gesamtzahlungsverkehr dem Quittungsstempel unterliegen soll, ist erforderlich zur Erzielung von 80 bis 100 Millionen Mark, die aus dieser neuen Abgabe erwartet werden. Sie ist möglich nur im Wege des Quittungsstempels, der seinerseits die Wirkung hat, der von einem Quittungsstempel ohne Quittungszwang zu besitzenden Rechtsunsicherheit vorzubeugen. Der Quittungszwang greift nicht Platz für diejenigen Zahlungen, die von dem Quittungsstempel befreit sind. Außerdem ist der Quittungszwang nicht vorgehender für Zahlungen zur Gewährung üblicher Gelegenheitsgeschenke, von Almosen, Beiträgen zu Sammlungen für mildtätige, gemeinnützige und kirchliche Zwecke, ebenso nicht für Geldzahlungen zwischen Familienangehörigen.

Eine mißlungene Aktion.

Vor einigen Wochen hat der Leiter der „Deutschen Juristenzeitung“ die Anregung gegeben, Liebknecht aus dem Rechtsanwaltsstand auszuscheiden. Diese Anregung ist sofort von den verschiedensten Seiten heftig bekämpft worden. In der neuesten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“ tritt nun auch der Rechtsanwalt beim Reichsgericht Haber gegen diese Anregung auf, und er teilt mit, daß ihm zahlreiche Zuschriften von Rechtsanwälten über den Fall zugegangen sind, die sich aber übereinstimmend gegen die Auffassung der „Deutschen Juristenzeitung“ wenden. Er setzt dann auseinander, daß ein Rechtsanwalt genau so wenig wie jeder andre Staatsbürger daran gehindert werden dürfe, innerhalb der gesetzlichen Schranken seine politische Ueberzeugung zu betätigen. Rechtsanwalt Haber führt aus:

Die verheißteste Richtung der politischen Tätigkeit beweist noch nicht einen Mangel an Ehrenhaftigkeit, und es ist nicht ersichtlich, auch in dem Artikel nicht behauptet, daß für die Handlungsweise es ein anderer Grund maßgebend gewesen sei, als die Ueberzeugung von der Wichtigkeit seiner Auffassung und von ihrer Nützlichkeit für das Staatswohl. Politische Fragen sind durch Disziplinär- und Strafsprüche nicht zur Entscheidung zu bringen. Die Erfahrung, die man seit langen Zeiten mit politischen Prozessen gemacht hat, ermuntert nicht dazu, ohne zwingenden Grund ihre Zahl zu vermehren. Das deutsche Volk wird die Sonderbestrebungen es und seiner Anhänger auch ohne ein Einschreiten der Gerichte zu überwinden wissen.

Demit dürfte der Vorstoß des Leiters der „Deutschen Juristenzeitung“ gegen Liebknecht als völlig mißglückt angesehen werden.

Notizen.

Wirtschaftsfragen. In der Sitzung des Reichstags für die Volksernährung am Sonntag wurde zunächst die Frage der Verteilung der Meile und die Regelung des Verkehrs mit Getreideerzeugnissen und die Frage der Mat. onierung der Speisefartoffeln. Daneben war Gegenstand der Verhandlungen der Verkehr mit Butter und die zweckmäßigste Form ihrer Verteilung. Zum Schluß wurde den Mitgliedern des Reichstags noch Mitteilung über die Spiritusversorgung gemacht.

Beschränkung der Del. und Fettverwendung zu technischen Zwecken. Im § 3 der Bekanntmachung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Oelen und Fetten zu technischen Zwecken vom 6. Januar 1916 war vorgehoben, das zunächst nur für die Herstellung von Seifen und Leder ausgeprochenes Verbot der Verwendung pflanzlicher und tierischer Oele und Fette auch auf andere Verwendungszwecke auszudehnen. Ein solche Ausdehnung ist inzwischen durch die Reichsministerverordnungen vom 20. Februar 1916 und vom 2. März 1916 für die Herstellung von Druckfarben sowie von Lacken, Firnissen und Farben und von Degras erfolgt. Zur Herstellung der im Stein-, Licht- und Druckgewerbe verwendeten Druckfarben darf vom 20. März 1916 an Leinöl überhaupt nicht mehr verwendet werden. Die im Malergewerbe verwendeten Lacke, Firnisse und Farben dürfen vom 15. März 1916 an pflanzliche Oele nur noch in Mischungen von 25 vom Hundert des Endproduktes enthalten. Zur Herstellung von Degras und der bei der Lederfabrikation verwendeten Lacke, Firnisse und Farben dürfen dagegen pflanzliche oder tierische Oele oder Fette überhaupt nur noch mit Genehmigung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette, der sich hierbei der Vermittlung der Kriegslieferanten-Gesellschaft bedient, verarbeitet werden.

Abbruch der Beziehungen zu Portugal? Der „Lyoner „Progrès““ erzählt aus Lissabon, daß die portugiesische Regierung in Beantwortung des deutschen Protestes erklärt habe, Portugal halte seine Aktion hinsichtlich der beschlagnahmten deutschen Handelschiffe aufrecht. — Aus Lissabon wird ferner gemeldet: Man erwartet dort den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Die Deutschen ziehen ihre Gelder von den Banken zurück. Zahlreiche deutsche Familien sind bereits abgereist.

Der Papst über den Frieden. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Brief des Papstes an den Kardinal-Bischof von Pommern über den Krieg. Der Papst erinnert an seine früheren Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens und fügt hinzu, daß leider seiner väterlichen Stimme kein Gehör geschenkt worden sei. Er habe indessen ein tiefschmerzliches Gebet unter den Völkern gesendet. Dem Papst erscheine es unmöglich, sich davon abhalten zu lassen, nachmals seine Stimme gegen den Krieg zu erheben, welchen er als Selbstmord der europäischen Zivilisation bezeichnet.

Die russischen Verluste. Nach offiziellen Angaben der russischen Militärstatistik, die natürlich nicht zuverlässig ist, beträgt, wie die „Stadholmer Zeitung“ „Dagens Nyheter“ meldet, der Verlust der russischen Armee vom 1. Januar 1915 bis Ende des Jahres 1915 1 942 610 Mann. Davon sind gefallen 406 348, infolge schwerer Wunden gestorben 265 716, in Lazaretten gestorben 201 222, vermißt 476 155, verwundet 573 269. Die Juden, die weniger als 4 Prozent der Gesamtbevölkerung betragen, sind mit 5,4 Prozent Verlust beteiligt. Vom Kriegsbeginn bis 1916 gingen 125 433 Offiziere verloren, darunter 1775 Obersten und 277 Generale. Der Gesamtverlust der russischen Armee ist in Wirklichkeit weit höher. Beträgt doch die Zahl der russischen Gefangenen in Deutschland allein etwa eine Million.

Lebhafte Minenkämpfe.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 6. März 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Minenkämpfe nordöstlich von Bermelles. Die englische Infanterie, die dort mehrfach zu kleineren Angriffen ansetzte, wurde durch Feuer abgewiesen. Auf dem östlichen Maasufer verlief der Tag im allgemeinen ruhiger als bisher. Immerhin wurden bei kleineren Kampfhandlungen gestern und vorgestern an Gefangenen 14 Offiziere, 934 Mann eingebracht.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Luftschiffe über England.

W. S. B. Berlin, 6. März. (Amtlich.) Ein Teil unserer Marineluftschiffe hat in der Nacht vom 5. zum 6. März den Marinestützpunkt Hull am Humber und die dortigen Dockanlagen ausgiebig mit Bomben beworfen; gute Wirkung wurde beobachtet. Die Luftschiffe wurden heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Sie sind sämtlich zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neueste

Frühjahrs-
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Damen-Bekleidung
Kinder-Bekleidung

Konfirmanten-Ausstattungen

als:
Taghemden | Beinkleider
Nachthemden | Korsetts
Unterröcke | Taschentücher
Prinzenröcke | Handschuhe
etc. etc.
preiswert und gut!

Steigerwald & Kaiser

Um schnell zu räumen

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts 3581
mit behördlicher Genehmigung

Schirme

Stöcke

Taschen

Portemonnaies

Papiergeld-Taschen

Herren-Artikel

Preise sind ganz bedeutend ermäßigt bis zu **50%**
Günstig für Wiederverkäufer!

Georg Wilkens **Himmelreichstr. 23**



Trauer-

Hüte, Kleider
Blusen, Röcke
Handschuhe
Schleier, Krepps
Schürzen

in allen Preislagen und größter Auswahl

Anfertigung von Kleidern
— innerhalb 12 Stunden —

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52.

Trauertarten Buchhandl. Volksstimme

Neuhaldensleben.
Empfehle zur Konfirmation
Gesangbücher — **Albels**
Gratulationskarten
in jeder Preislage 8408
Gustav Förderer, Buchhandlung
Bahnhofstr. 4

Todesanzeige.
Am Sonntag vormittag
9 Uhr starb mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwieger-
vater und Großvater, Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel
August Peter
im Alter von 52 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Magdeburg, den 6. März
Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen 2782
Marie Peter geb. Kaiser.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch um 2 Uhr auf dem
Neustädter Friedhof statt.

Todesanzeige.
Sonntags den 4. März,
abends 9 Uhr, entschlief nach
langem Leiden mein lieber
Mann, unser guter Vater,
Sohn, Schwiegerohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Neffe,
der Arbeiter 3707

August Hase
im 32. Lebensjahr. Dies
zeigt tiefbetrübt an
Gr.-Ottersleben, 6. März
Emma Hase geb. Tschirner
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 8. März, nach-
mittags 3 Uhr, vom Trauer-
haus, Helfenwinkel Nr. 6,
aus statt.

Arb.-Radfahrerband Solidarität
Ortsgruppe Gr.-Ottersleben.
Nachruf.
Am 4. März starb unser
langjähriges Mitglied
August Hase
im 32. Lebensjahr.
Ein ehrendes Andenken ist
ihm gesetzt. 3710
Zur Beerdigung treffen sich
die Genossen am Mittwoch
nachmittags 2 1/2 Uhr bei der
Witwe Strumpf.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein
für den Kreis Wanzleben.
Ortsgruppe Gr.-Ottersleben.
Am Sonntag den 6. d. M.
starb unser Mitglied, der
Metallarbeiter
August Hase
im 32. Lebensjahr an der
Proletariatkrankheit.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 8. d. M., nach-
mittags 3 Uhr, vom Trauer-
haus, Helfenwinkel 6, aus
statt. 3708
Der Vorstand.

Konfirmanten-
Stiefel
sowie alle Arten 3682
Schuhwaren
immer noch sehr
preiswert
Schuhhaus
COORS
Sudenburg
Halberstädter Str. 116
gegenüber d. Dombotter Weg

Lumpen, Knochen, Papier | Prachtvoll. Gebett Betten, rot,
kauft zu höchst. Tagespreisen (3692) | neu, in 28.50%, 2 herl. Brautb. m.
Schneebest | Baum-Decke, a. get. b. a. wert. Straß-
Steinstr. 13. | burger Str. 3, S. p. 1., Nähe Zirkus.

Humoristische Erzählungen

zum herabgesetzten Preise!

Hans Wurst

von Otto Julius Bierbaum, statt 1.00 Mk. nur 50 Pf.

Der liebe Augustin

von Eduard Bökel, statt 1.00 Mark nur 50 Pf.

Kriegerische Abenteuer

von Heinrich Zschokke, statt 1.00 Mark nur 50 Pf.
empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Schulbücher — und —
Kinderkleidch. bis Range 65 2.50
Kostümröcke & Auszüge 5.00
Wollblusen zum Ausziehen 3.00
Kostüme, Knabenanzüge usw. nur
Johannisfahrstr. 7, Laden

Europ. Männer draußen wollen lesen!

Jeder Urlauber, jeder Draussengewesene sagt dasselbe:

Lesestoff in die Schützengräben!

Aber keine lächerlichen Kriegsbilder und Kriegsschilderungen von Leuten, die nie dabei-
gewesen. Schickt **etwas Gediegenes, Packendes, Belehrendes und**
Unterhaltendes, mit einem Worte: schickt „**DIE LESE**“. — „Die Lese“ (jetzt
Kriegslese) ist jedem zielbewussten Arbeiter als bestes Unterhaltungsblatt bekannt. Auch
während des Krieges bringt sie das Beste aus Literatur und allen Wissensgebieten.
Ernst und Humor. Unterhaltung und Belehrung. — **Lest sie selber und dann:**
schickt sie ins Feld! Sie kostet ja nur 10 Pfg. die Nummer. Das Nachsenden ins
Feld kostet nichts. Bestellt „Die Lese“ sofort in der

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße Nr. 3.

Bestellzettel.

An die _____
Unterzeichneter abonniert hiermit auf
„DIE LESE“
Januar-März, wöchentl. ein Heft für 10 Pf., Januar-März, Vierteljahrspreis, mit einer kostel. Buchbeigabe Mk. 1.92
Name: _____ Ort und Straße: _____

Tausende
Kaufrauen
kaufen nur noch
Kunst-
Honig-Pulver
„Apis“
Beutel 30 Pfennig
und
Kunst-
Marmeladen-Pulver
„Fruux“
Kästchen 40 Pfennig
zur Herstellung von
4 Pfund
Kunstbeelig oder Kunstmarmelade
Überall zu haben
Analysiert v. Chem. Laboratorium
Dr. Woy, Breslau
Nahrungsmittelfabrik
„Apis“
Hawelka i. Schl.
Telefon 15

Am 19. Januar starb an schwerer Krankheit
unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, Onkel
und Neffe, der Former

Otto Wiesner

Kanonier im Fußartillerie-Regiment Nr. 4,
Ersatz-Batterie, im 23. Lebensjahre.

Er ging seinem Bruder Karl Wiesner
einen Monat in die Ewigkeit voran. Er zog
freiwillig hinaus und nie kehrt er zurück.

Möge ihm die fremde Erde leicht werden.
Magdeburg-N., den 6. März.

Die tiefbetrübteten Eltern und Geschwister:

August Wiesner und Frau
Anna Borchers geb. Wiesner
Robert Wiesner, zurzeit im Felde
Walter und Klara Wiesner als Geschwister
2730 Max Borchers als Schwager.

Verband der Gemeinde- u. Staats- arbeiter :: Filiale Magdeburg.

Am 23. Februar fiel als Opfer des Welt-
kriegs unser Mitglied 3711

Willi Pöthig.

Der Verband und die Filiale verlieren in
dem Gefallenen eins ihrer besten und tätig-
sten Mitglieder. Sein Andenken werden wir
in Ehren halten.

Der Vorstand.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. März 1916.

Der Hering.

Sieben Mäuler um den Fisch
In der Schüssel schwimmt ein Fisch —
Hering nennt man dieses Vieh,
Einen Kleineren sah ich nie.
Angstvoll starrt er in die Runde
Nun in seiner Sterbestunde —
Sieht, wie rings die Messer fliegen,
Wie sich beuteltüfeln spigen
Sieben Mäuler um den Fisch
Wegen ihm — dem kleinen Fisch.

Adolf Mache.

Eine Mahnung an die Jugendlichen.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armee-Korps richtet jetzt auch eine Mahnung an die Jugendlichen. Darin heißt es:

Wenn ihr eure Zeit und Kräfte sinnlos vergeudet im Genuß leichterer, unsauberer Vergnügungen, wenn ihr Lust habt an rohem Tun und Treiben, dann seid ihr der Väter nicht wert. Hebt Selbstzucht und widersteht den Versuchungen und Lockungen, in welcher Gestalt sie auch an euer leichtempfindliches Gemüt herantreten. Seid überzeugt, aus dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und hingebender Arbeit wächst die reinste, edelste Lebensfreude.

Die Arbeiterjugendbewegung hat das Recht, mit stolzer Bewußtsein festzustellen, daß sie schon in den Jahren vor dem Kriege — solange sie besteht — die Jugend mit Erfolg davon abgehalten hat, ihre Zeit und Kräfte nutzlos zu vergeuden im Genuß leichter, unsauberer Vergnügungen. In den Zusammenkünften der Arbeiterjugend gibt es keinen Alkohol, keine Zigarre und keine Zigarette. Wenn das frohe Spiel auch nicht fehlt, so überwiegt doch bei weitem die Beschäftigung mit ernsten und anregenden Dingen. Viele junge Arbeiter und Arbeiterinnen haben erst durch die Arbeiterjugendbewegung das Deutschland der Denter und Dichter kennen gelernt. Daneben wurde nicht veräußert, durch Wanderungen die körperliche Gesundheit zu pflegen und die Liebe zu Heimat und Natur zu pflegen. Die Arbeiterjugend hat sich in diesem Streben nicht beirren lassen, trotzdem ihr erhebliche Schwierigkeiten gemacht wurden.

Ihre jungen Anhänger scheuten auch weder materielle Opfer noch sonstige Mühseligkeiten. Es fiel ihnen manchmal schwer, in etwas weite Fernen zu wandern, vielleicht in die Lehlinger Heide oder gar in den Harz, denn so alljährlich waren sie nicht, Fahrpreisermäßigung zu erhalten wie ihre Altersgenossen aus andern Kreisen. Der Besuch von Veranstaltungen der Arbeiterjugend konnte auch häufig unangenehme Folgen haben. Die jungen Freunde und Freundinnen haben ausgehalten und geben damit treffliche Beweise, daß in ihnen das „Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, hingebender Arbeit und edelster Lebensfreude“ lebendig war. Das wird auch so bleiben. —

**** Neue Verkaufsstellen für Kartoffeln.** Um den Anforderungen des Publikums zu genügen, kommen von morgen den 7. d. M. ab in der Neuen Neustadt bei Herrn Otto Deding, Neuhaldensleeber Straße 36, Kartoffeln gegen Marten zur Abgabe und ebenfalls in der Alten Neustadt bei Herrn Karl Böse, Rothenker Straße 7. Der Verkauf in unsern Verkaufsstellen am Nikolaiplatz und in der Großen Straße 2 bei Herrn Franz Dubau bleiben bestehen. —

X Reklamationen vom Seccredienst sind zur schnelleren Bearbeitung gleich dem zuständigen Polizeirevier vorzulegen. Eine persönliche Adressierung an den Polizeipräsidenten hat nur eine erhebliche Verzögerung der Angelegenheit zur Folge. —

— Beförderung von Briefen nach Rußland. Die Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 4. Armee-Korps vom 18. Februar 1916 über das Verbot der Beförderung von Briefen usw. über die alte russische Grenze ist zum Teil mißverstanden worden. Dadurch soll nicht verboten sein der Briefwechsel über diese Grenze hinaus, sondern nur die Beförderung und Mitnahme von Briefen usw. durch Privatpersonen. Diese Beförderung soll nur durch die Post erfolgen und die dann besonders amtlich beauftragten Personen. —

— Unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Im Cafe Hohenzollern begannen am Sonntag die Verhandlungen des 18. Landesverbandstags der preussischen Haus- und Grundbesitzervereine. Der Verbandstag soll sich mit Fragen beschäftigen, die von großem öffentlichen Interesse sind, trotzdem hält es der Vorstand für angebracht, die Presse von den Verhandlungen auszuschließen. Es wurde auch den Teilnehmern unterlagt, Mitteilungen und Notizen über den Inhalt der Beratungen an die Presse weiterzugeben. Aus welchem Grunde die Hausbesitzer der Presse die Türen verschlossen haben, ist nicht ersichtlich, diese Maßregel läßt aber allerlei Schlüsse zu. —

— Krahenberg freigesprochen. Der Arbeiter Albert Krahenberg aus Wedringen, der berüchtigte Einbrecher, soll in der Nacht zum 11. Mai 1914 gemeinschaftlich mit zwei andern Personen aus der Wohnung des Deschmachersbesizers Kimmertmann zu Neuhaldenslee durch Einsteigen und Erbrechen eines Schrancks 50 Mark und etwas Kupfergeld gestohlen haben. Die Verhandlung vor der Strafammer des hiesigen Landgerichts stellte die Mitbeteiligung des Angeklagten an dem Diebstahl nicht fest, weshalb seine Freisprechung erfolgte.

X Gestohlen wurden in der Nacht zum 5. d. M. aus einem verschlossenen Laden am Breiten Wege etwa 140 Mark und für etwa 40 Mark Schokoladen. —

X Wenn gehört das Geldtäschchen? Ein auswärtiger verhafteter 15 Jahre alter Bursche will hier in der Zeit vom 15. bis 27. Januar d. J. auf einem Wochenmarkt von einem Verkaufshand ein Geldtäschchen mit einem 50 Mark und einem mit einem Aluminiumtranz eingefassten Pfennig gestohlen haben. Der Kranz trägt auf beiden Seiten Inschriften. Der Diebstahl ist nicht zur Anzeige gekommen. Die Bestohlene wird erucht, der Kriminalpolizei Nachricht zu geben, da der größte Teil des Geldes noch vorhanden ist. —

— Den Fuß verbrannt. Am Sonnabend nachmittag verbrannte sich die in der Polizeischen Fabrik beschäftigte Arbeiterin Ida P. mit kochendem Wasser derartig den rechten Fuß, daß sie mittels Sanitätswagens nach ihrer Heimstraße Nr. 34 belegenden Wohnung gebracht werden mußte. —

— Von der Feuerwehr. Am Montag früh rückte die Feuerwehr auf eine vom Feuermelder Hohelpfortstraße Nr. 69 abgegebene Feuermeldung nach dem Postamt Eisenstraße Nr. 57. Im Schalterraum des Postamts war in einer elektrischen Kontrolleuchte eine Störung entstanden durch welche einige Funken betrieht wurden. Eine Feuersgefahr lag nicht vor. —

— Betriebsstörung. Am Sonntag abend gegen 10 1/2 Uhr entstand auf der Linie 5 der Straßenbahn eine längere Betriebsstörung. Die Ursache lag in der Entgleisung eines Motorwagens in der Nähe des Haselbachplatzes. Nach etwa 20 Minuten Dauer konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden. —

Theater, Konzerte, Zirkus etc.

Besprechungen.

Das Stadttheater trat am Sonnabend mit der Uraufführung eines Schauspielers hervor. Wenn man die schwierigen Verhältnisse, unter denen unsere Bühnen jetzt arbeiten müssen, voll würdigt, eine Tat. Und eine um so höher zu wertende, als es sich um einen Bühnenschaffsteller handelt, der keinen bekannten und gewichtigen Namen in die Magdeburger werfen konnte.

Er wachte betitelt sich das baltische Drama von Karl Högge, das uns um 12 Jahrhunderte zurückführt in das Weltreich der Byzantiner, dessen Hauptstadt das heutige Konstantinopel war. Durch Raub, Krieg und Unterdrückung wurde dies „Imperium“ einer vergangenen Zeit vergrößert und gewalttätig zusammengehalten, in ständigen Kämpfen mußte es sich behaupten, bis es dem Weg aller künstlich gefügten Reiche ging und zerfiel. Die Regierungsform von Byzanz aber war die Despotie, gemildert durch Muechelnord oder in mildern Fällen durch Verkümmung und Verwundung der wehhalfterten Monarchen. Auf diesem geschichtlichen Grunde ist das Drama von Högge (sein Deckname) aufgebaut. Die buntebewegte Handlung ist mit wenigen Strichen nicht zu skizzieren. Schät man den Kern heraus, so wäre zu sagen, daß das Haupt der unter Kaiser Michael gerade im Einfluß stehenden Opposition, der Domestikus Georgios, zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß Michael besitzigt werden muß. An seine Stelle müßte dann eine ganz von Georgios abhängige Kreatur kommen, die Georgios in der Person eines Stadlvogtes sieht, der durch Michael in Casarenlaune aus seiner Niderung hoch erhoben wurde. Ein von Michael verlobtes Nebenweib, Mithephora, die dem Stadlvogt zugetraut wird, ist ein weiteres Werkzeug des Domestikus. Im Mausehe fordert Kaiser Michael vom Stadlvogt — der Mithephora erst haßt, dann aber liebt — dessen Weib und wird von diesem ermordet. Der Stadlvogt besteigt nach dem Willen des Domestikus als Kaiser Basilios den Thron von Byzanz.

Das Drama ist in einer gehobenen, aber nicht schwülstigen Sprache geschrieben; der Verfasser hat einen sichern Blick für Aufbau und Steigerung der Szenen und wirkungsvolle Aufschlüsse. Und die Regie, die Direktor Bogeler führte, hat mit sicherem Gefühl diesen Zug noch besonders vertieft und gesteigert. Eine große Summe von Fleiß ist offensichtlich verausgabt worden, um das Stück würdig herauszubringen. Rückhaltlose Bewunderung fanden die neuen Dekorationen und die stimmungsvolle Szenerie. Sie und das Spiel der Darsteller trugen wesentlich zu dem lauten Erfolg bei, den „Anechic“ erzielten. Denn das Drama selbst zeigt manche Schwäche und wurde Stelle auf. Der Domestikus Georgios bleibt als „Schieber“ der andern stets im Hintergrund. Sein Widerpart — der Kaiser Michael — wird nicht im Kampfe besiegt, fällt nicht als Träger eines Prinzips, er wird schlecht und recht gemeuchelt als Privatperson. Dieser Kaiser ist ohne Größe, sein Nachfolger zeigt uns ebensowenig, was ihn zum Herrscher eignet, und auch das kaiserliche Nebenweib Mithephora ist eine problematische Gestalt. Um es kurz zu sagen: das Stück leidet darunter, daß die Handlung nicht emporwacht aus den Charaktereigenschaften der Menschen, sondern daß ein „Deus ex machina“ — eben der Domestikus — alle Drähte zieht und seine Puppen dahin lenkt, wo er sie hinhaben will. Alles Geschehen erscheint äußerlich, nicht zwingend und padend. Allerdings befindet sich der Verfasser damit in der Gesellschaft mancher von der lauten Kritik anerkannter Autoren. Man denke an Hardy und seinen „Tranzir der Marr“ wie andere seiner Dramen. Die Darsteller lösten ihre schwierige Aufgabe nach bestem Können und Willen. Albert Friedrich war ein vollblütiger Kaiser Michael; Fritz Schmitz gab als Domestikus einen zielstrebigen Diplomaten, Raoul Lange zeigte als Stadlvogt einen interessanten Kopf, und Leo Lijer hatte sich als König eine geradezu konfuzische Physiognomie angeeignet. Die Mithephora spielte Erila Kristen mit königlichem Anstand und Else Lüders das temperamentvolle Weib des Basilios. Nennen wir noch Ludwig Christ als jugendlichen Hauptmann, Alfred Habel als Timarion und Richard Radow als Patriarchen, so haben wir der Mitwirkenden in den „Anechic“ gedacht. Aber auch die „Kleinen“ waren am richtigen Platz und trugen zum Gelingen bei. Auf jeden Fall hatte das Theater einen interessanten Abend, der hoffentlich bald wiederholt wird.

Der anwesende Autor wurde mehrfach gerufen und konnte für die freundliche Aufnahme seines Dramas persönlich danken. —

Die Kunst betätigte sich in Magdeburg in den letzten Tagen unter den verschiedensten Formen. Im Stadttheater fand in der Uraufführung wieder ein Gastspiel statt. Gertrud Strecken vom Hoftheater in Braunschweig, die von uns schon mehrfach mit Anerkennung genannte Künstlerin, führte mit demselben schönen Erfolg die Titelrolle durch. In der vollstündlichen Vorstellung von Alisich noch im Flügelkleide sprang Magda Fleischmann-Gemeier für die erkrankte Ida Wanz als Jofbe Gutber mit sehr annehmbaren Eigenschaften ein. Mit „zeitgemäßen Dichtungen“ suchte Marcel Salzer ein übervolles Haus durch seine Eigenheit zu fesseln. Eine Auslese der heitersten Haupt- und Nebenrollen aus seinem bisherigen Programm half seinem Publikum zeitweise über die allgemein ernste Stimmung hinweg. Ein Wohltätigkeitskonzert zog seine wohlwollenden Kreise, was in bezug auf wirkliche Kunst empfunden wurde und den vielen bekannten Mitwirkenden manche stille Anerkennung eingetragen haben mag. Dazu kommen die an anderer Stelle besprochenen größeren Veranstaltungen, ein Beweis der regen Betätigung der Kunst in dieser ersten Zeit an einem Plake, der keineswegs als Kunstzentrale gilt. —

Im Zentraltheater ging eine neue Operette von Heinrich Reinhardt Die erste Frau über die Bretter, eine dramatisierte Variante über das bekannte Sprichwort von der ersten Liebe. Der Stoff ist ernster gehalten als der sonst in der Operette gebräuchliche. Die Textautoren Dr. Willner und Rudolf Oesterreicher ziehen ein wenig die Mundwinkel herunter und seufzen etwas schmerzlich, bis ihnen ein approbiertes satirisch-humorvolles Kaufmännchen den Zylinder vom Köpfchen weht und sie mit lächelndem Gesicht dem Glückselig nachsehen. Das Publikum ist gefangen und lacht auch, obgleich ihm noch die sentimentale Zähre über die nasse Wange läuft: „Die verfluchte Liebe“, und trant in der eignen Bestenentsche nach dem Jahnstocher der Erinnerung. Die Musik seufzt auch, tief und eindringlich, in beschmachtender

Dril. Nichtsdestoweniger gab es Wiederholungen. Ja. Die Aufführung war ausgezeichnet, die Szenerie glänzend, die Kostüme geschmackvoll gelöst. In den Einzelleistungen taten sich hervor Gerda Lené als Lina, Fritz Langendorff als Papi, Gertrud Mittelstraß als Steffi, Alfred Probed (Gustav), Wilhelm v. Ahn (Valentin), Eduard von der Bede (Erwin), Toni Grigo und Else Dreher. Das Publikum nahm die Neuheit mit gebührendem Interesse auf. —

Zirkus Schumann ist auf kurze Zeit im Zirkusgebäude der Gebrüder Blumenfeld eingezogen, um seine Kunst in Magdeburg zu zeigen. Das Programm ist nicht in so starkem Umfange mit Darbietungen sogenannter Spezialitäten durchsetzt, wie sich das in den letzten Jahren mehr und mehr herausgebildet hatte. Was aber an Variété-Künsten kein Können zeigt, das steht auf einer beachtlichen Höhe. Des Lobes voll darf man sein über die Wiederkehr, sowohl was die Leistungen der Tiere in der hohen Schule als was ihre Geschicklichkeit in den humordurchwürzten Spielnummern anbelangt. Leider sind wir aber nicht in der Lage, was mit gleich auerkennenden Worten über das Ausstattungsstück „An zwei Fronten“ auszusprechen. Der Aufwand an Mühe und Arbeit, der hier voran wird, wäre einer besseren Sache würdig. Der moderne Krieg ist eine so furchtbare Sache, als daß es möglich wäre, ihn lebenswahr auf die Bühne zu bringen. Wo es dennoch versucht wird, ist eine abstoßende Wirkung der einzige „Erfolg“. Man sollte es auch untern nehmen über die Herabsetzung, die ihnen im Grunde genommen in dem Stücke zuteil wird. Gefallen können an ihm nur solche oberflächlichen Leute finden, die sich nie Bedenken darüber gemacht haben, wie es eigentlich draußen im Kriege zugeht. —

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Dienstag gelangt mit Herrn Valtour in der Titelrolle „Der Postillon von Lonjumeau“ zur Aufführung. Auf des Gastspiel des Sopranistens Joseph Schwarz in „Mioletto“ am Donnerstag sei nochmals hingewiesen. —

Zirkus Schumann. Dienstag abend 8 1/2 Uhr: An zwei Fronten. Vorher das Nebenprogramm. Mittwoch 2 große Vorstellungen, 4 u. 8 1/2 Uhr. In beide Vorstell.: An zwei Fronten. Nährl. Kinder u. Militär halbe Preise.

Sitzung des Gewerkschaftsartells vom 2. März.

Genosse Flüge eröffnet die von allen Gewerkschaften sehr auf beachtliche Sitzung und erinnert daran, daß am 17. November 1915 25 Jahre verflossen waren seit Gründung der General-Kommission Deutschlands und spricht zugleich die Erwartung aus, daß die kommende Zeit eine günstige für die Entwicklung der Gewerkschaften sein möge. Bezirkssekretär Beckling berichtet dann über „Die Gewerkschaften und das Arbeitersekretariat im Jahre 1915“. Das Gewerkschaftsartell beteiligte sich an den Bestrebungen zur Hilfe für die Kriegsverwundeten und trat dem Ausschuss für Kriegsverwundete bei. Die Volksernährung erforderte die ganz besondere Aufmerksamkeit der Gewerkschaften. Das Gewerkschaftsartell trat deshalb dem Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen bei. Der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß gerechte Preise und eine soziale Ordnung der Massenversorgung erreicht werde. Vertreter des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen sind jetzt zur Preisprüfungsstelle und auch zur Lebensmittelkommission vorgeschlagen worden. Eine Regelung des Lebensmittelverbrauchs ist dringend notwendig. Dazu ist die Mitwirkung aller Konsumenten notwendig. Die Fürsorge für die Kriegsschädigten veranlaßte das Kartell ebenfalls, mitzuarbeiten und dazu beizutragen, diese Schäden des Krieges zu lindern. Neben der ärztlichen Beratung muß die Berufsberatung und Arbeitsvermittlung einbezogen und eine großzügige Organisation sich der Kriegsschädigten annehmen. Die gefällige Regelung der Arbeitsnachweise veranlaßte uns, dahin mitzuwirken, daß für die nichtgewerkschaftlichen Arbeitsnachweise für Magdeburg eine Zentralarbeitsnachweise geschaffen wurde. Hoffentlich gelingt es, das Gebiet der Zentralarbeitsnachweise zu erweitern. Lohnbewegungen fanden wenige statt. Es handelte sich in der Hauptsache um Eingaben der Gewerkschaften um Teuerungszulagen. Die Wäcker und Konditoren, Bauarbeiter und Zimmerer, Buchdrucker, Porzellanarbeiter, Gemeinde- und Staatsarbeiter, Schuhmacher, Transportarbeiter und andre sind an ihre Arbeitgeber herangetreten und haben Teuerungszulagen beantragt und zum größten Teile auch erhalten. Am Schlusse des Jahres waren vorhanden 14799 Mitglieder, davon 1928 weibliche. Zum Militär eingezogen wurden 4711. Der Wert der Gewerkschaftsbewegung ist im Berichtsjahr mehr und mehr erkannt worden, auch die Behörden haben die Gewerkschaften zu vielen Maßnahmen hinzugezogen.

Das Arbeitersekretariat wurde von 9374 Besuchern in Anspruch genommen (10334 im Vorjahr), davon waren 6960 Besucher oder deren Familienangehörige organisiert. Unorganisierte, Beamte und Geschäftsleute 2000, Witwen 101, Invaliden 7. Schriftsätze wurden 2558 angefertigt. Vertretungen vor Gerichten und Behörden wurden in 317 Fällen übernommen. Das Sekretariat wurde sehr viel infolge der Kriegshinterbliebenen-Verförmung und Kriegsunterstützung der Kriegserkrankten in Anspruch genommen. Da außer dem Sekretär Werndt, der seit dem 28. Dezember 1914 im Felde steht, auch der Sekretär Krüger am 21. August 1915 ins Feld abgerückt ist, mußten die Arbeiten vom Bezirks-Arbeitersekretariat nicht erledigt werden. Das Oberberufungsamt kam dem Arbeitersekretariat in jeder Beziehung entgegen. Daselbst kann auch vom Versicherungsamt gesagt werden. Das verfloßene Jahr war reich an Arbeiten.

In der Aussprache wurde von Höft die Unterstützungsfrage der Internierten und deren Angehörigen besprochen. Flüge gibt einen Ueberblick über die Art der Berufsberatung, wie sie für die Kriegsschädigten am Ort gedacht ist. Für die Hauptindustrien fallen von den Gewerkschaften bestimmte Vertretungs-personen benannt werden. Brandes erörtert die Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Volksernährung und bringt die wichtigsten Wünsche zum Ausdruck. In den Stadtbetrieben und Fabriken könnte noch manches geschehen. Hierauf gibt Königstedt den Massenbericht. Der Massenbericht des Gewerkschaftsartells für das Jahr 1915 weist eine Gesamtzunahme von 20708,45 Mark nach, die Gesamtzunahme betrug 14609,40 Mark, Kassenbestand am 1. Januar 1916 6099,15 Mark. Die Zentralbibliothek hatte eine Einnahme von 7939,71 Mark, eine Ausgabe von 7729,70 Mark, bleibt Kassenbestand 210,01 Mark. Peters berichtet, daß die Revisionen die Kassenbestände und die Belege geprüft und alles in bester Ordnung gefunden haben und beantragt Entlastungs-erteilung. Diese erfolgt einstimmig.

In den Kartellvorstand wurden gewählt: Flüge als erster Vorsitzender, Frenzel als zweiter Vorsitzender; Königstedt als Kassierer; Gahn, Brundert, Gorgas, Schwierste als Beisitzer. Zu Revisoren wurden gewählt Meister, Peters und Gräffle. In den Bildungsausschuss wurden die Genossen Faust, Bernide, Brundert, Flüge und Königstedt wiedergewählt. In die Bibliotheks-Kommission Brandes, Königstedt, Schülein und Romald. In einigen Mitteilungen schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Wenn die Zeitungen am Orte behaupten, daß die Konsumenten an diesen Zuständen festhalten sollten, so trifft das nicht zu. Es wäre besser, wenn derartige Behauptungen, die zur Verhinderung wirklich nicht dienen, unterbleiben würden. Schuld an den Zuständen sind die Kartoffelproduzenten, die ihre Kartoffeln angehalten haben und noch anhalten, um die höchsten Preise zu erzielen. Als im Herbst auf das Zurückhalten der Kartoffeln hingewiesen wurde, ist auch vorausgesehen worden, welche Verhältnisse dadurch bei der Kartoffelverföhrung im Winter geschaffen werden. Wenn daher das „Tageblatt“ meint, daß die Veröföhrung jetzt sorgloser als fröhrer wäre, und alles dem lieben Gott und dem Kaiser überlasse, so ist das doch, um uns burzwecklich auszudröcken, eine arme Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Man konnte eigentlich erwarten, daß dem „Tageblatt“ nicht unbekannt sein wüßte, daß der größere Teil der Familien aus den angeführten Grönden keine Kartoffelvorräte erhalten konnte und weil andre Familien gar nicht die Mittel dazu haben.

Stuttgart, 6. März. (Bei Hauserschlächtungen) ist nach einer neuen Anordnung des Regierunsspräsidenten die Abgabe von Schweinefleisch oder daraus hergestellten Waren unmittelbar an den Verbraucher gegen Entgelt oder geloberte Leistungen verboten. Gestattet ist nur der Verkauf an Metzger, Händler oder sonstige der Allgemeinheit zugängliche Verkaufsstellen. Ebenso ist verboten die Hauserschlächtungen von Schweinen, die nicht im Eigentum dessen stehen, der die Schlachtung in seinem Haushalt vornimmt oder vornehmen läßt.

(Milchabgabe) sowie Reklamations- und Zurückstellungsgeheuche auf Grund häuslicher Verhältnisse für Mannschaften des Felds und Besatzungsheeres sind an den drei vorstehenden der Gefaszkommision, das ist der Landrat, zu richten.

(Der Milchpreis) für Händler ist durch Anordnung des Kreisamtschusses vom 4. März in Stuttgart auf 24 Pf. für das Liter erhöht; der Preis für den Kleinverkauf durch den Erzeuger ist auf 20 Pf. belassen. Diese Erhöhung des Höchstpreises ist notwendig geworden, weil Herr Barthel in Leopoldsdorf die Milch zum Verkauf nach Größstädten in der hiesigen Umgegend aufzukaufen sucht und den Erzeugern einen höhern Preis bietet, als sie bisher erhalten haben. Selbstredend nehmen die Herren Landwirte, die bekanntlich durch den Krieg so außerordentlich hart betroffen sind, lieber den höhern Preis. Daraus entsand die Gefahr, daß Stuttgart nicht mehr genö mit Milch, die jetzt schon ziemlich knapp ist, versorgt werden würde. Um dieser Gefahr zu begegnen, ist der Höchstpreis für Händler in der angegebenen Weise gesenkt worden, damit die hiesigen Händler den höhern Einkaufspreis bezahlen können und Stuttgart die Milch erhalten bleibt.

Thale, 6. März. (Gewässerte Milch.) Die Ehefrau Johanne Strecker aus Derenburg, die den Molkereibetrieb ihres eingezogenen Mannes weiter betreibt, hat fortwährend die Milch, die in der Hauptflache in Thale, Juenburg, Langeln und ndern Orten verkauft wurde, vermischt und sogar entrahnt. Das Halberstädter Nachuntersuchungsamt stellte fest, daß eine Milchprobe fast gewässert und entrahmt war, deren Fettgehalt betrug nur 0,8 Prozent. Eine andre Probe war so ziemlich Magmilch, denn ihr Fettgehalt betrug nur 0,4 Prozent. Eine am Derenburgener Bahnhof entnommene Probe war etwas besser, sie wies 1,05 Prozent Fett auf, doch ist das gegenüber dem Normalfettgehalt von 2,20 Prozent immer noch gewässert. Die Frau wurde vom Schöffengericht zu 90 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Anwalt hatte vorzäglich die Fälschung angenommen und 1 Monat Gefängnis beantragt, das Gericht hielt aber nur 8 Jahre Lässigkeit für erwiesen.

Wahlkreis Salzwedel-Garbelegen.

Salzwedel, 6. März. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich in Ulfeld. Der Arbeiter Ernst Bargul kam unter die Räder seines Fuhrwerks zu liegen und wurde tödlich zugerichtet. Der linke Unterarm wurde ihm fast abgerissen, ebenfalls wurden beide Ohren fast vom Kopf abgetrennt. Er wurde nach dem Kreiskrankenhause gebracht.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 6. März. (Reiche Beute.) Eingebrochen wurde in der Nacht zum Sonnabend im Restaurant „Zum Viehhof“ an der Bahnhofstraße. Dem Diebe fielen etwa 2000 Mark, bestehend aus einem Tausendmarkschein, vier Hundertmarkscheinen, fünf Fünfundzweigmarscheinen, fünf Einmarkscheinen und 120 Mark Silbergeld in die Hände. — Ein zweiter Einbruch wurde beim Bäckermeister Hinge in Waburg verübt. Die Eintreter erbeuteten aus einem Korb eine Granatbrosche, ein Granatarmband, eine goldene Damenuhr mit Kette.

Kleine Chronik.

Zwei Kinder durch ein Explosionsgeschöß zerrissen. Auf dem Artillerieschießplatz bei Rosenberg (Westpreußen) fanden Kinder einen Blindgänger. Dieser explodierte und zerriss zwei Kinder.

Bergwerksunglück im Harz.

Im Erzbergwerk Mammelsberg bei Goslar wurden durch vorzeitige Explosion eines Sprengrichters drei Bergleute getötet.

Eisenbahnunglück in Italien.

Ugenta Stefani meldet aus Ancona, daß auf dem Bahnhof Pedaso ein von Ancona nach Castellamare fahrender Personenzug mit einem Militärzug zusammenstieß. Zehn Personen wurden getötet und vierzig verletzt.

Explosion einer französischen Pulverfabrik.

In der Double Couronne-Pulverfabrik in Lacourneuve ereignete sich eine heftige Explosion. Double Couronne ist ein Fort, das als Munitionsmagazin benutzt wird. Die Explosion hat viele Opfer gefordert. Bis 2 Uhr nachmittags waren 45 Tote und 250 Verletzte festgestellt. Ein vorbeifahrender Straßenbahnwagen wurde durch die Gewalt der Explosion umgeworfen. Von seinen 32 Insassen sind viele verletzt. Umhergeschleuderte Mauerstücke richteten an den Häusern in der Umgegend großen Schaden an. Die Fenster scheiben gingen in Trümmer. Ein ungeheurer Krücher im Erdboden bezeichnet die Stelle, wo die Explosion stattfand. Ueber die Ursache des Unglücks ist bisher noch nicht zu ermitteln gewesen.

Die Liebespantoffel.

Ein Patronenführer des 4. Tiooler Kaiser-Jäger-Regiments erzählt nach dem „Prager Tageblatt“ in einem an seine Schwester gerichteten Feldpostbrief folgende heitere Geschichte: Mein Nebenmann war der Jäger Pfahle, dem seine Minna ein Paar gestickte Stramin-Pantoffel mitgegeben hatte. Darauf standen (rot in grün) die Worte gestickt: „Aus Liebe“. Auf dem linken stand das Wort „Aus“, auf dem rechten das Wort „Liebe“. Pfahle trug die Liebespantoffel so oft und so treu, als er dazu Gelegenheit fand. Aber eines Tages lärtete ein indiscretter Brief aus der Heimat meinen Kameraden darüber auf, daß seine Minna ihm zu Hause nicht so treu geblieben war, wie er ihr im Felde. Als er mir abends den Brief vorlas, da sagte ich zu ihm: „Na, Pfahle, nun wirst Du die gestickten Pantoffel wohl nicht mehr tragen?“ — „Warum denn nicht,“ erwiderte Pfahle lächelnd, „ich trage halt den rechten Pantoffel am linken und den linken Pantoffel am rechten Fuß. Dann heißt die Stickeret: „Liebe aus“ und dann paßt's ja.“

Wettervorhersage.

Dienstag den 7. März: Vorübergehend aufklarend. Niederschlägen von Nebelschlägen. Temperatur nahe Null.

Bereins-Kalender.

Einigen unter Meier habe ich 10 Pf. die Stelle. Bei Zahlung von Monatslohn für diesen Teil muß Herr die dafür zu errichtende Betrag beigefügt werden. Ansonsten erfolgt keine Aufnahme. Die Kosten dafür nur Ihre Privatangelegenheiten, Nebensachen zu ermitteln. Anträge wie „Eingetragene“, „Erhalten notwendig“ u. dergl. werden geachtet.

Deutscher Bauarbeiterverband, Zweigverein Magdeburg. Am Dienstag den 7. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Königsbräu“, Berliner Straße 14, im oberen Saale. 859

Naturheilverein Barchau. Am Mittwoch den 8. März, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal bei Köpfer 327

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 4. März. Todesfälle: Christiane geb. Schmidt, Ehefrau des Postkassiers a. D. Franz Jordan, 71 J. 11 M. Kaufmann Walter Everin in Düsseldorf 54 J. 11 M. 26 T. Martha geb. Lindenberg Ehefrau des Restaurateurs Albert Kaufhold in Witten a. d. Ruhr, 44 J. 9 M. 8 T. Buchhalter Fritz Veriede in Pöshan, 23 J. 29 T. Feing. S. des Bildhauers Ernst Behrenroth, 6 M. 25 T. Elisabeth, 3 des Schlossers Fritz Frede, 4 M. 27 T.

Endenburg, 4. März. Todesfälle: Jäger im Jägerbataillon Nr. 4 Gärtners Otto Reimann, 34 J. 1 M. 18 T. Siechenhospitalist ehem. Bohrer August Kühne, 80 J. 10 M. 3 T. Erich, S. des Kraftwagenführers Richard Lamm, 4 J. 7 M. 5 T.

Neustadt, 3. März. Todesfälle: Referent im Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 Leutnant Gustav Ulrich, 25 J. Luise Pianne geb. Müller, 63 J. Witwe Emma Wendert geb. Sanftenberg, 55 J.

Magdeburg-Südost, 4. März. Todesfälle: Restaurateur Alex Hoffmeister, 50 J. Witwe Emilie Schulte geb. Hausbahn, 70 J. Ernst Otto, S. des Kernmachers Emil Zeige, 8 M. Landsturmmann im Infanterie-Regiment Nr. 66 Leutnant Walter Reins, 21 J. Kriegsveterinärarzt Unteroffizier im Altin. Feldartillerie-Regiment Nr. 40 Kaufmann Werner Mann, 23 J. Kurt, S. des Versicherungsbeamten Math. 10 T. Witwe Marie Meyer geb. Wede, 70 J. Auguste Pauline Emilie geb. Käßdorf, Ehefrau des Korarbeiters Franz Alinder, 33 J. Hermine Johanne Arne, T. des Fabrikarbeiters Otto Peter, 5 J. Witwe Wilhelmine Weder geb. Karnbach, 73 J. Veria geb. Mosburg, Ehefrau des Schmiedes Hermann Schoenemann, 41 J. Brymann im Reserve-Grav-Regiment Nr. 2 Arbeiter Joseph Polacsek, 30 J. Erna geb. Schmier Ehefrau des Otonomie-Inspectors Wili Zölle, 47 J. Glasmacher Otto Gustav Lehning, 39 J.

Aus dem Geschäftverkehr.



Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50 oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatkantzweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist das Wertpapier des deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer, sie ist zugleich **die Waffe der Dabeingeblichenen gegen alle unfre Feinde**

die jeder zu Hause führen kann und muß, ob Mann, ob Frau, ob Kind. Der Mindestbetrag von Hundert Mark, bis zum 20. Juli 1916 zahlbar, ermöglicht jedem die Beteiligung. Man zeichnet bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften oder bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März. Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf.

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf den Zeichnungslisten abgedruckten Bedingungen.

